

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift

für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.

Zugleich amtliches Organ

des „Landesbündnisses der Lehrervereinung Ungarns“.

Herausgegeben und redigirt von

JOSEF RILL,

unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts“.

Erscheint
wöchentlich
auf $\frac{3}{4}$ Bogen
Oktav-Format.
Pränumerations-
Preis:
ganzjährig 4 fl.,
halbjährig 2 fl.,
viertelj. 1 fl.,
Man
abonnirt mittelst
Postanweisung.

Redaction und
Administration
Budapest
Herbstgasse
Nr. 31.
wohin alle das
Blatt betreffen-
den Sendungen
zu richten sind.
Inseratenge-
bühr für 3spalt.
Petitzelle 6 kr.

Nr. 42.

Budapest, den 17. Oktober 1875.

8. Jahrg.

Eine Geschäftssache.

(Für den Bestand des „Ungarischen Schulboten“ von großer Wichtigkeit!)

Zugleich mit vorliegender Nummer des „Ung. Schulboten“ übergeben wir auch die in der vorletzten Nummer unseres Blattes avisirten Nachnahmescheine der Post.

Die Leser unseres Blattes und Freunde unserer Bestrebungen werden einsehen, daß die bisherige Wirtschaft nicht fortgeführt werden darf, wenn der Bestand des „Ungarischen Schulboten“ nicht gefährdet werden, unsere Geschäftsgebarung nicht in totale Unordnung gerathen und die Schuld der Abnehmer sich nicht ins Unendliche häufen soll!

Um den Forderungen der Druckerei, der Papierhandlung und der Post gerecht zu werden, um die Ausgaben an die Expedition und Administration bestreiten zu können, mußten wir seit 1873, da wir die Herausgabe des Schulboten in eigener Regie zu besorgen gezwungen wurden, nach und nach mehr als 2000 fl. als Darlehen zu 25 bis 30% Zinsen nehmen.

Es erschien uns oft räthselhaft, wie es kommen konnte, daß die Abonnementsbeträge des „Ungarischen Schulboten“ die Kosten nicht decken.

Der 8. Oktober verbreitete Licht im Dunkel.

Die neue Administration hat unsere Geschäftsbücher einer genauen Revision unterzogen und fand, daß unsere Leser mit 2471 fl. 43 kr. im Rückstande sind.

Darunter gibt es Schuldner von 1 bis 12 fl., welche Beträge nun alle einzufahrt werden müssen.

Die Vorarbeiten für die Nachnahmen kosteten einen großen Aufwand von Zeit und Geld und haben wir, um die Arbeit und Kosten nicht zu verdoppeln, mit den Resten auch das laufende (vierte) Quartal berechnet.

Wir zahlen für die aufgenommenen Capitalien, wie gesagt, 25–30% Zinsen; dessenungeachtet haben wir für die Reste unsern Abonnenten gegenüber bloß 5% Zinsen berechnet, so daß 1 fl. aus dem Jahre 1873 mit 1 fl. 16 kr., 1 fl. aus dem Jahre 1874 1 fl. 11 kr. und 1 fl. des abgelaufenen Jahres mit 1 fl. 5 kr. berechnet wurde. Für das vierte Quartal berechneten wir, da hier von keiner Restzahlung, sondern von einer Pränumerations die Rede ist, selbstverständlich keine Zinsen. Außerdem zahlen wir für jeden Nachnahmeschein an Provision, Porto und Spesen zusammen 26 Kr.

Die verehrten restirenden Leser unseres Schulboten werden erwägen, daß uns die Nachnahmekosten selbst bei 400 Schuldnern auf nahezu 200 fl. zu stehen kommen.

Wo die Leser regelmäßig pränumeriren, dort können solche Ungebühlichkeiten und Unordentlichkeiten nicht vorkommen.

In unsern Büchern wurde jeder eingesandte Betrag gewissenhaft verzeichnet. Im Dezember 1873 gaben wir unsern Lesern den Vortheil, in der Frist von vier Wochen auf den „Schulboten“ und „Freien Bürger“ ganzjährig mit 6 fl. 50 kr. pränumeriren zu können. Diese Begünstigung konnten wir seitdem nicht eintreten lassen und kann dieselbe vornehmlich bei Nachzahlungen und bei Verspätung des Termines nicht in Anwendung kommen.

Wir stellen an unsere Leser nun das höfliche Ansuchen, die Nachnahmen ehebaldigst einzulösen zu wollen.

Zugleich ersuchen wir auch für die Zukunft, die Pränumerationsgelder rechtzeitig einzusenden, damit nicht wieder eine ähnliche Unordnung unser Wirken erschwere.

Gwaige Bemerkungen und Klarlegungen erbitten wir uns brieflich.

Budapest, am 14. Oktober 1875.

Die Administration des
„Ungarischen Schulboten“,
(Herbstgasse 31.)

Die Idiotenbildung.

Dargestellt von **Jacob Frimm.**

Überblickt man, was für Kranke, Irrsinnige, Taubstumme und Blinde im Laufe der letzten 20 Jahre in unserem Vaterlande geschehen ist; überblickt man, was man in den letzten 28 Jahren in deutschen und außerdeutschen Ländern für die Idioten gethan hat, so kann man ein gerechtes Erstaunen nicht zurückhalten, daß für diese Unglücklichen bis auf die neueste Zeit bei uns sich keine Stimme erhob. Beweisen Zahlen etwas für die Größe des Unglücks und für die Nothwendigkeit der Abhilfe oder Linderung derselben, so brauche ich nur auf die Zählung von 1869—70 aufmerksam zu machen. Dieselbe ergibt nämlich: Taubstumme 19,504, Blinde 18,180 und Idioten 18,351. Hiernach steht die Zahl der Idioten zwischen derjenigen der Blinden und Taubstummen in der Mitte.

Können die Erfolge der Idiotenbildung auch mit denjenigen der Taubstummen- und Blinden-Anstalten aus leicht begreiflichen Gründen nicht auf eine Linie gestellt werden, so darf man sie ebenso wenig unterschätzen oder ganz leugnen. Aber wie die Schule, die Erziehung im älterlichen Hause, überhaupt der Einzelne den Anforderungen der Taubstummen- und Blindenbildung nicht gerecht werden kann, ebenso und in noch weit höherem Grade ist dies mit der Idiotenbildung der Fall.

Die Idiotenbildung ist das jüngste Kind jener humanen und religiösen Bestrebungen, die sich auf allen Gebieten, wo Unglück, Elend, Armuth, Krankheit, Verlassenheit nach Barmherzigkeit rufen, im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte gezeigt haben. Die Frankeschen Waisen-Stiftungen, Pestalozzi's Bestrebungen für die Kinder der Armen im Volke, die Gründung und Verbesserung von Anstalten für Kranke und Irrsinnige, die Bemühungen behufs Besserung jugendlicher Verbrecher, die Sorge für Gefangene und entlassene Sträflinge, für gefallene Mädchen u. s. w. gehören hierher und sind Alle, sei es, daß sie aus einem specifisch religiösen, oder aus dem Geiste der Humanität geboren sind, aus dem schönen Drange der Liebe für den unglücklichen und verlassenen Mitmenschen hervorgegangen.

Die Idiotenbildung hat in Deutschland Boden gefunden und wird auch mit großer Sorgfalt fortgesetzt. Daß durch Fleiß und Mühe Resultate erzielt werden, beweist das Material, welches ich im Sommer dieses Jahres im Auftrage des kön. Ministeriums des Unterrichts behufs Besichtigung der bedeutenderen Idiotenanstalten Deutschlands auf einer Reise gemacht habe.

In diesem Augenblicke existiren in Deutschland 31 Anstalten dieser Art. Um die Geduld des Lesers nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, will ich mich hier auf 1—2 Anstalten beschränken, die eine besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Württemberg war das erste Land in Deutschland, welches sich in praktischer Weise der Blödsinnigen annahm. Die Bemühungen des Stadtpfarrers **Haldenwang** zu **Wildberg** führten im Jahre 1835 zur Errichtung einer Anstalt daselbst, welche im Jahre 1847 in die hauptsächlich durch die Bemühungen des **Dr. Bösch** gegründete Anstalt **Mariaberg** überging. Das Interesse für diese Angelegenheit wurde durch die gleichzeitigen Bemühungen **Guggenbühl's** in der benachbarten Schweiz angeregt. Es bildete sich ein Verein, der König überließ demselben das frühere Benediktinerinnen-Kloster auf der schwäbischen Alp. Die Kronprinzessin übernahm das Protektorat der Anstalt, gab im Jahre 1853 ein Kapital von 10,000 Gulden und lieferte außerdem einen jährlichen Beitrag von 300 Gulden. Ebenso die übrigen Mitglieder der königl. württembergischen und kaiserl. russischen Familie. Eine jährliche Staatsunterstützung

beträgt 1500 Gulden. Die Anstalt erhält sich außerdem aus den Beiträgen der Vereins-Mitglieder, der Gemeinde-Kassen, besondern Stiftungen und aus den für die Zöglinge zu zahlenden Kostgeldern. Gegenwärtig zählt die Anstalt 80 Zöglinge.

Eine zweite Anstalt der Art wurde 1849 zu Nieth begründet und später nach Winterbach und dann nach dem Schlosse Stetten im Remsthal, Oberamts Cannstadt, verlegt. Dieselbe ist durch die Beiträge des strenggläubigen Theiles der protestantischen Bevölkerung des Landes zu Stande gekommen, wird durch die Unterstützung desselben erhalten und in diesem Sinne geleitet. Aus Staatsmitteln fließt ein jährlicher Beitrag von 1500 Gulden; außerdem fehlt es auch hier nicht an Beiträgen der königlichen Familie, Stiftungen und Vermächtnissen von Privaten u. s. w. Die Anstalt ist besonders für arme Kranke bestimmt, das Jahrgeld für notorisch Arme beträgt 150—300 Gulden. Es werden viele Kinder indessen gegen eine geringere Entschädigung, selbst unentgeltlich aufgenommen. Im übrigen richten sie die Pensionsätze theils nach dem Zustande der Kinder, theils nach den Vermögensverhältnissen und Ansprüchen der Altern (900—1500 Gulden). In diesem Jahre befanden sich 239 Zöglinge in der Anstalt. Die Anzahl der Lehrer, des Warte- und Dienstpersonales 86. Hier erkannte ich erst recht das Wesen der Idioten-Anstalt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bedeutung der Familie

für das Wohl des Individuums. Von Dr. Brüllow.

(Fortsetzung und Schluß.)

Um darin gerecht zu werden, sei man selbst von dem Bestreben erfüllt, dem Nachbar so wenig als möglich lästig zu fallen; man vergesse durchaus, daß es unsere Kinder sind, um die es sich handelt, und setze sich an die Stelle des Belästigten oder nehme an, daß die anderen Kinder die ruhigeren seien; dann wird man die Fähigkeit erlangen, gerecht zu urtheilen, und wird diese Fähigkeit auch in den eigenen Kindern allmählig ausbilden. Ja, es ist sogar gut, des lieben Friedens wegen, seine Kinder einmal Unrecht leiden zu lassen; es wird ihnen noch oft im Leben vorkommen, ein Gleiches mit einer gewissen moralischen Kraft zu ertragen; es wird eine solche Fähigkeit ihnen meist nicht zum Schaden gereichen; denn das Leben gestattet nicht immer, sich sein Recht mit zäher Unbeugsamkeit bis aufs Haarspalten zu suchen. Aber ein übermüthiges, rücksichtsloses Wesen darfst Du bei Deinem Kinde in keinem Falle dulden; ja, es darf sich nicht einmal über einen Betrunkenen lustig machen, nicht einmal ein Thier peinigen! Dann wirst Du Frieden im Hause mit Deinen Nachbarn haben und Friedfertigkeit in Deinem Kinde ausbilden.

Was das Spiel der Kinder mit Thieren betrifft, so legt man noch lange nicht Gewicht genug darauf, daß Thiere nicht der willkürlichen Quälerei von Seiten der Kinder preisgegeben seien; man hält dies Anfangs für eine unschuldige Spielerei, aber es ist dies eine unwürdige Beschäftigung mit dem Leben und den Schmerzen der armen Thiere und es entsteht beim Kinde allmählig eine Harttherzigkeit, ein Übermüth, eine Grausamkeit, die sich leicht später auch gegen menschliche Wesen zeigt. Wir müssen mit aller Macht dagegen ankämpfen.

Endlich wird das Kind im sechsten und siebenten Jahre in die Schule geschickt; sein Erfahrungskreis erweitert sich: es tritt zum ersten Male einer fremden Person gegenüber, der es Achtung und Gehorsam zollen soll! Betrachtet diesen Schritt Eures Kindes nicht für unwichtig und sucht besonders die Stellung eines Lehrers dem Kinde gegenüber nicht herabzusetzen! Ihr begründet dadurch, daß Ihr die Sache im Stillen sehr ernst nehmt, in Euren Kinde die Fähigkeit, sich

willig einer höheren Autorität unterzuordnen, und habt bei ihm den Grund gelegt, ein tüchtiges Mitglied einer Gemeinde und des Staates zu werden; denn es ist ein allbekannter Erfahrungssatz: wer befehlen lernen will, der muß zuvor gehorchen gelernt haben. Die Bestimmungen der Schule müssen dem Kinde heilig sein; es muß in seinen Augen gar keine heilsameren Anordnungen geben. Meistentheils macht auch die Schule und der Lehrer auf das Kind diesen heilsamen Eindruck; stört es nicht darin; Ihr bereitet dadurch bei demselben die Tugenden eines tüchtigen Bürgers, einer würdigen Bürgerin vor. Es können ja manche Bestimmungen der Schule nicht nach Eurem Sinne sein; sprecht das nicht vor Eurem Kinde aus, sondern nehmt lieber mit dem Lehrer oder Vorsteher freundliche Rücksprache; er wird auf das Mögliche ebenso freundlich eingehen. Betrachtet überhaupt den Lehrer oder die Lehrerin als den ersten Freund oder die erste Freundin Eures Kindes außerhalb des Familienkreises; denn Beide müssen es pflichtmäßig mit Eurem Kinde gut meinen; traget Ihr ihnen aber Mißtrauen entgegen, so verpflanzt sich dasselbe leicht auf Eure Kinder, und die Einwirkung der Schule, die so segensreich hätte sein können, wird in ihrem edelsten Wesen und in ihren heilsamsten Wirkungen gestört. Die Schule ist der Staat im Kleinen für Eure Kinder; sorgt dafür, daß sie sie pünktlich besuchen und sie nicht ohne die unabwendbarste Nothwendigkeit versäumen. Und wie man in eine achtbare Gesellschaft oder zur Kirche nicht anders geht, als in der möglichsten Ordnung in der Kleidung, wie man sich Gesicht und Haar rein macht und ordnet, mit derselben Rücksicht schickt Eure Kinder zur Schule; sie werden bei solcher Vorbereitung vom Lehrer mit doppelter Freundlichkeit empfangen werden; denn ein reingewaschenes, reingeputztes Kind, auch wenn das Kleidchen manche Flecken zeigt, ist mit seinem klaren Auge eine Freude für jeden Menschen und weit dem Äußeren eines anderen Kindes vorzuziehen, das vielleicht mit vielerlei Aufputz zur Schule kommt und doch unmordentlich aussieht.

Die Schule ist aber nicht allein die Gemeinde im Kleinen für Euer Kind, sondern auch die Kirche im Kleinen. Das Kind hat wohl im älterlichen Hause schon manchmal von Gott gehört, auch dies und jenes kleine Gebet von der Mutter gelernt; hier hört es aber mehr von Gottes Wort, hier tritt ein regelmäßiger Religionsunterricht ein; mit Gebet wird die Schule begonnen und geschlossen, es muß überhaupt in jeder guten Schule ein religiöser Sinn, frei von jeder konfessionellen Verschiedenheit herrschen; denn die konfessionellen Wahrheiten sind Sache der Geistlichen oder des besonderen Religionsunterrichts in den verschiedenen Konfessionen; die religiösen Wahrheiten für den herzlichen Verkehr unter den Menschen und auch unter den Kindern sind in den Worten enthalten: „Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten wie Dich selbst“ — oder sie liegen in der noch schwierigeren Forderung: „Liebet Eure Feinde, segnet, die Euch fluchen, thuet wohl denen, die Euch beleidigen und verfolgen.“ Wie bei solchen schönen Verhältnissen unter den Schülern einer Anstalt Alles nur das eine gemeinsame Ziel hat: besser zu werden und an Wissen zuzunehmen, so wird auch später der zum Bürger eines Staates herangewachsene Mann wenig darnach fragen, ob der Mensch, mit dem er umzugehen hat, zur katholischen, evangelischen oder jüdischen Konfession gehöre, sondern er wird nur darauf sehen, ob derselbe seine Pflichten gegen Gott und Menschen erfüllt. Laßt aber Euer Kind so lange als es Eure Umstände irgend erlauben, in der Schule. Opfert lieber manchen Vortheil, manche Bequemlichkeit auf, sehet von manchem äußeren Gewinn ab, um Euer Kind nicht aus seinem Bildungskreise zu reißen; denn vollendet es irgend welche Schule, hohe oder niedere, so nimmt Euer Kind ein größeres oder kleineres Ganze des Wissens und Könnens mit ins Leben, nicht aber ein abgerissenes Stück, das der

Grund ist von der Halbheit so vieler Menschen. Die neuen österreichischen Schulgesetze bestimmen den Schulbesuch bis zum vierzehnten Lebensjahre — ein Gesetz, das zum Vortheil der Familie und des Staates gegeben ist. Manchen Altern mag diese gesetzliche Bestimmung hart vorkommen, denn der Knabe könnte nach dem zwölften Jahre schon den Vater unterstützen oder in die Lehre kommen, das Mädchen könnte der Mutter in ihrem häuslichen Berufe gute Dienste leisten oder könnte — wie im Erzgebirge — in der Hausindustrie erwerben; allein man verzichte auf solche Wünsche, denn ein tüchtiger Bürger mit seinem kleinen, aber gediegenen Wissen kann für Gemeinde und Staat mehr leisten, als ein Mensch, der nirgend seine Bildungslaufbahn vollendet hat.

Wenn die Altern nun aber doch ihr Kind aus der Schule nehmen müssen, so wäre es die unglücklichste Entschliebung, es einem unbestimmten, zufälligen, wenn auch zeitweise leichten Broderwerb entgegenzuführen oder den Knaben und das Mädchen in eine Fabrik zu schicken; dies heißt, Beide für das Proletariat in der Gemeinde bestimmen. Mag der Knabe nach dem Schulbesuch sofort entweder in der eigenen Familie oder in einer anderen ein Handwerk, eine Kunst oder ein Geschäft erlernen; mag das Mädchen der Hausfrau zur Hand gehen oder sich in einer anderen Familie nützlich machen oder in ein ihrem Geschlecht entsprechendes Geschäft treten — nur muß es so nah als möglich mit einem Familienkreise in Verbindung bleiben, bis Beide selbst, ausgerüstet mit allen Fähigkeiten dazu, eine eigene Familie begründen.

Bemüht Euch aber, Ihr Altern, in Eurem emporkwachsenden Kinde, je nach seiner einstigen Bestimmung, ein Ideal, ein erhabenes Vorbild zu erwecken, dem es nachstreben soll. Dies wird anfangs nur ein allgemeines Ideal sein können. Weiset es auf edle Menschen in seiner Nähe, in seiner Umgebung, auf große Zeitgenossen, auf Vorfahren aus seiner eigenen Familie, auf Persönlichkeiten aus der Geschichte, später auf bedeutende Berufsgenossen, hin, und wenn Ihr das selbst nicht könnt, wenn Euch die Kenntnisse dazu fehlen, so sorgt dafür, daß ihm solche leuchtende Beispiele durch gute Bücher bekannt werden; Schulbibliotheken und Volksbibliotheken werden dafür die beste Gelegenheit geben; schwieriger ist es schon, aus Leihbibliotheken passendes Material zu erhalten, denn leider bieten letztere meist eine Lektüre, die der heranwachsenden Jugend mehr schädlich als nützlich ist. Wählt aber die reichhaltigen Schriften von Ferd. Schmidt, von Gust. Nieritz, W. D. Horn, Julius Hoffmann, Amalie Schoppe, Agnes Franz, Thekla v. Gumpert, Rosalia Koch, A. Stein u. a. m., es wird sich dadurch auch durch Bücher ein Ideal in der Seele der Kinder bilden, dem sie nachstreben werden. Der Mensch, welcher ohne Vorbild, ohne Ideal seine tägliche Thätigkeit vollführt, einen Tag wie alle Tage sein vielleicht einförmiges Tagewerk vollbringt, gleicht in seiner Arbeit einem Pferde in einer Tretnühle und wie selbst diesem armen Thiere die Arbeit wahrscheinlich auch langweilig wird, so muß sie beim Menschen den edlen Geist abstumpfen; sie ist ohne Ideal seiner nicht würdig, und wenn sie auch eigentlich keine mechanische ist; sie wird ihm mit der Zeit mechanisch, und verkümmert seinen Geist!

„Laßt uns unseren Kindern leben!“

(Schluß.)

Kindergärten, Bewahr-Anstalten und Krippen sind Institute, deren Wert nicht hoch genug anzuschlagen ist. Durch Errichtung solcher Anstalten ist nicht nur das spezielle Wohl der Kinder gesichert; auch das öffentliche Wohl ist um Vieles weniger gefährdet, der Verwahrlosung und Sittenlosigkeit wird gesteuert und unzählig viele Unglücksfälle verhindert.

Darum sind solche Anstalten ein unermesslicher Segen für die Menschheit und ist es vor Allem an den Frauen, Mittel und Wege zu finden, diesen Segen zu verwirklichen durch die großen, schöpferischen Ideen Friedrich Fröbels.

Und hiemit, hochverehrte Versammlung, lassen Sie mich schließen, um Ihre Geduld und Aufmerksamkeit, für welche ich herzlich danke, nicht zu ermüden.

Mögen meine mangelhaften Worte die Mütter insbesondere anregen, den Schatz von herrlichen Gedanken zu heben und für ihre Kleinen zu verwerten.

Möchte denn jede Mutter im schönsten Sinne des Wortes eine Kindergärtnerin sein! Sind doch ihre Kinder die lieblichsten Blumen, die in ihrem Lebensgarten blühen! Welches Glück und welche Freude, wenn sie unter ihren Augen und unter ihren Händen wachsen und gedeihen! Welch ein Segen für Staat und Menschheit! —

Und welche Freude auch für uns Kindergärtnerinnen, die wir den Ältern in ihrer großen Aufgabe treulich zur Hand gehen, wenn der Samen, den wir in die Herzen der lieben Kleinen streuen, jemehr und mehr zur Blüthe und Frucht sich entwickelt; also daß wir das lohnende Bewußtsein in uns tragen dürfen: „Wir haben nicht umsonst gelebt und gewirkt!“ Und darum Fröbels ernste Mahnung an die Mütter: „Kommt, laßt uns unseren Kindern leben!“ —

Ein Sieg der modernen Schule.

Es belebt uns ein äußerst angenehmes Gefühl bei der Wahrnehmung der Thatsache, daß die Institution der modernen Schule nicht nur anerkannt, sondern an deren Realisirung mit einem unermüdlischen und stammenswerten Eifer gearbeitet wird. Die Schulen, welche dem modernen unterrichtlichen und erziehlischen Principe huldigen, sind zu wirklichen Wallfahrtsorten geworden. Und wo ist das Land, in welchem die Schule, für die wir seit Jahren unerschütterlich streiten und kämpfen, solche Siege sich erwirbt? Die Antwort hierauf ist sehr leicht: Niederösterreich. Es ist geradezu unglaublich, wenn man den Schulzustand vor dem Jahre 1869 mit dem heutigen vergleicht. Wir sagen: unglaublich, weil solch' immense Fortschritte in Angelegenheit der Schule und Lehrer gemacht worden sind.

Umso schmerzender aber ist für uns Lehrer Ungarns die nackte Thatsache, daß, während sich das Erziehungs- und Bildungswesen in unserem kleinen, ja winzigen Nachbarländchen so stammenswert entfaltet und vervollkommnet, in unserem Vaterlande noch der größte Indifferentismus gegen Schule und Lehrer herrscht. Ja noch mehr! Während sich in Niederösterreich die fortschrittsfreundliche Lehrerschaft der Hilfe und Anerkennung des Publikums und der mächtigen Presse erfreut, wird bei uns derselbe Stand aufgefordert, sich ruhig und schweigsam zu verhalten und im Schatten kühler Denkart Betrachtungen darüber anzustellen, daß der Lehrer nur zum unbedingten Gehorsam und „Profit!“ = Nutzen, nicht aber auch zum rechtmäßigen Fordern und „Pereat!“ = Nutzen leben soll und muß. Während also andere Länder — wenigstens auf dem Felde des Unterrichtes und der Erziehung — siegreich dastehen, erleidet unser ohnehin arg zerrüttetes Vaterland Niederlagen auf Niederlagen im Gebiete der freien Schule.

Leider kam es auch so leicht nicht anders werden! Denn als im August v. J. die dritte allgemeine Lehrerversammlung in Budapest tagte, da sagte ein Bürger-schuldirektor bei Gelegenheit der Pensionierungsdebatte ganz ruhig und bescheiden: „Uraim! nekünk esak kérelmezési jogunk van.“ Und auf diese Worte erfolgte

nicht etwa ein brausendes, stürmisches „elég sajnos“, „fájdalom“ oder „ugy van“, sondern ein sturmartiges „éljen, helyes!“ Der Redner selbst aber galt bisher als einer der eifrigsten und tüchtigsten, ja kampferüstetsten Kämpen für die freie Schule und deren Lehrer. Das kann Niemand einen Sieg der modernen Schule nennen. Die Lehrer, diese Lastthiere, auf welche man allen Schutt ladet, zollten jener unrichtigen und gefährlichen Tendenz ihren vollen Beifall. Sie drückten dadurch dem blinden Gehorjam und dem „kérelmezési jog“ den Stempel der untrüglichen Legitimität auf. Die Lehrer entkleideten sich der edlen Manneswürde und beschloßen: „Nicht fordern — Gott behüte! — nur bitten, ja unterthänigst bitten wollen wir, damit man uns ein wenig Recht angedeihen lasse. Das ist ein unauslöschlicher Schandfleck auf dem ganzen Lehrerstande Ungarns. Thun wir unsere Pflicht treu und redlich, arbeiten wir im Interesse unseres Vaterlandes, unserer Mitbürger, unermüdet und im Schweiße unseres Angesichtes, dann — glauben wir und mit uns alle Rüchterndenkenden — können wir nicht bitten, sondern fordern. Besitzt der vielleicht geistig dem Thiere nahestehende Tagelöhner das zweifellose Recht, seinen Tageslohn unverzüglich zu verlangen und ausbezahlt zu bekommen — warum soll denn der Lehrer, von dessen Wirken Erblühen und Entfaltung des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens abhängt, nur bitten, ja unterthänigst, auf Sklavenart flehen, wenn ihn sein Magen erinnert, daß er auch ein Mensch, daher dem Naturgesetze unterworfen ist?!

Registrierten wir einen Sieg der modernen Schule in Niederösterreich, so sehen wir dem gegenüber uns genöthigt, eine moralische Niederlage der Schule und Lehrer in Ungarn zu bezeugen. Wer Gelegenheit hat, dem Fortgange des Schulwesens im Allgemeinen Aufmerksamkeit zu widmen, dem wird der riesige Unterschied zwischen uns und den Österreichern nicht entgangen sein. Dieser gemachte Unterschied gilt aber bloß von der allgemeinen Bildung. Gehen wir jetzt weiter und besehen wir uns das Lieblingsgebiet unseres Herrn Ministers Tresfort, nämlich das Gebiet der höheren Bildung, die Universitäten. Wie schaut es da aus? Halten wir auch da keinen Vergleich aus? Die Antwort lautet kurz und bestimmt: „Nein! Wir können uns auch da nicht messen.“ Drüben entstehen Universitäten fast in jeder Provinz. Dabei vergißt man jedoch nicht, auch Volksschul-Gebäude zu errichten. Baut Lemberg oder Czernowitz eine Universität, so glaubt z. B. St. Pölten, nicht zurückbleiben zu können und baut um eine Viertelmillion eine Bildungsanstalt für Volksschulkinder. Und so könnten wir sehr viele Beispiele aufzählen, welche haarflein beweisen würden, daß in Österreich das Schulwesen überhaupt, in Niederösterreich aber in bewunderungswürdiger Entwicklung begriffen ist. Das ist ein unwiderlegbarer Beweis, daß in Österreich die moderne Schule nicht nur Wurzel geschlagen, sondern auch schon zu siegen anfängt.

Es kann aber auch nicht anders sein. Machen wir einen Rundblick in den Parlamenten Österreichs und Ungarns. Wer tritt dort, wer hier als tüchtiger Anwalt der modernen Schule auf? Wer erkühnt sich bei uns, in der Gesetzgebung heiligsten Hallen Worte für die freie Schule zu sprechen? Wer schleudert den Landesvätern den nackten, jeder Ableidung baren Naturzustand unseres Schul- und Lehrwesens entgegen, um ihnen beweisen zu können, was die alljährliche Phrase der kompetenten Kreise: „A népoktatás s általában a miveltség örvendetes haladásnak indult“ zu bedeuten hat? Mit welchen Mikroskopen die Körnchen von Wahrheit darin gesucht werden müssen. Wir schreiben eben jetzt diese untrügliche Thatsache, da in kurzer Zeit — bei Gelegenheit der Unterrichtsbudget-Debatte — vielleicht den Landesvätern, wie gebräuchlich, verführte Unwahrheiten aufgetischt werden.

Und nun wenden wir unsere Blicke noch auf uns. Sehen wir uns einmal

die Frequenz unserer Seminare an. Wer geht in dieselben? Welch' Geisteskinder sind sie? Welch' fertige Pädagogen treten im Laufe von drei Jahren aus diesen Seminarien heraus? u. s. w. Die wahre Antwort auf diese Fragen muß jeden wirklichen Freund der Schule tief verlegen.

Wie ganz anders ist dies z. B. in Niederösterreich. Da drängen sich die besten Studirenden in die Bildungshallen der Lehrer. Wer es nicht glaubt, überzeuge sich in Wiener-Neustadt oder in Wien davon. Diese erfreuliche Thatsache erfüllt auch die Brust jedes Österreicherers mit Stolz, und zwar mit Recht, denn er kann auf die schönen Schulen, auf tüchtige Lehrkräfte und auf überfüllte Lehrsäle hinweisen und sagen: „Siehe, die Institution der modernen Schule kostet Geld, viel Geld, aber es lohnt sich dafür; die erzielten Resultate wiegen die darauf verwendeten Summen auf.“

Das Ländchen Niederösterreich hat klar bewiesen, wie die Schule zu siegen vermag, und es ruft mit Begeisterung und Muth allen Nachbarn kräftig zu: „In hoc signo vinces!“ Ungarn! Willst Du auch siegen, thue desgleichen!

Johann Karn er.

Bücher- und Zeitungsschau.

Deutsche Jugend. Illustrierte Jugend- und Familien-Bibliothek in Monatsheften, herausgegeben von Julius Lohmeyer. Leipzig, Alphons Dürr. Inhalt des Oktober-Heftes (VII. Band I. Heft) an Originalbeiträgen: Virgatum. Das Ruthenfest im Mittelalter. Text und Illustration von Aug. von Henden. — Die Preuken vor Straßburg. Ballade von Fedor von Köppen. Originalzeichnung von V. Burger. — Milo. Die Geschichte eines Hundes. Von N. Ludwig. Illustrationen von J. Füllbaas. — Prinz Bücherwurm. Märchen von Geora Böttcher. Illustrirt von V. Burger. — Da liegt er auf allen Vieren. Reime von Friedrich Oldenberg, zu einer Originalzeichnung von Oskar Pleisch. — Was die Schwalbe erzählt. Ein Vogelleben. Von K. Hofmann von Rauborn. Illustrationen von Fedor Kliner. — Knackmandeln und Räthsel von Robert Löwicke und Fr. Güll. — Gedichte, Lieder und Sprüche von Heinrich Viehoff, Adolf Stöber, Georg Lang, Ferdinand Väßler, Viktor Blüthgen u. A. mit Illustrationen von Fedor Kliner, Karl Fröhlich u. A.

Schulnachrichten.

Budapest. In Angelegenheit der im Taban zu gründenden Volksschulbibliothek wurden Bögen mit dem Statutenentwurf und einer Aufforderung zum Beitritt und Unterstützung derselben ausgegeben.

Nachdem nun das Organisations-Komitee die Vorarbeiten beendet und zur Konstituierung wie zur Wahl der Funktionäre eine Generalversammlung für den 31. Oktober einzuberufen bereits beschlossen, werden Alle diejenigen, die im Besitze solcher Bögen sind, ersucht, dieselben längstens bis 25. Oktober an den subst. Präses Herrn Julius Josef Wehner, dirig. Lehrer der Tabaner Volksschule, gefälligst einzuenden zu wollen.

Temeser Komitat, im Oktober. Dafs ein Ortsrichter in seiner Gemeinde im Interesse der Schule, der Aufklärung des Volkes sehr vieles thun kann, weiß man aus Erfahrung und erfieht es wiederholt aus der Korrespondenz des „Freien Bürger“ Nr. 36 aus Apar, laut welcher der dortige Ortsrichter es ist, der sich so väterlich der Schule annahm, und durch sein Bemühen es dahin brachte, dafs die Schulkonkordaten den Ansprüchen gemäß, in kurzer Zeit umgestaltet wurden. Leider ist es nicht überall so. Es gibt Gemeinden, in welchen der Ortsrichter keinen blauen Dunst von Aufklärung besitzt, nicht im Stande ist, seinen Namen ordentlich zu schreiben, viel weniger eine andere Schrift zu lesen oder zu verstehen. Ein solcher Richter bemerkt nicht das allgemeine Bedürfnis der Aufklärung, er selbst ist ein blindes Werkzeug Anderer, und ist nicht fähig selbständig zu denken und zu handeln. Nicht selten ist es dumme Bosheit des Richters, welche gegen Schule und ihre Lehrer wüthet. Ja, es gibt Ortsrichter, die keinen klaren Begriff von ihrem Wirkungskreise in der Gemeinde haben, deshalb ihre Stellung oft mißbrauchen, indem sie sich in ihrem Eigendünkel zu Thaten hinreißen lassen, welche sie nachher nicht verantworten können. Auch gibt es Ortsrichter, die sich oft in ihrer Unbehilflichkeit geduldig wie Schafe leiten oder treiben lassen, ohne nur im Geringsten den Muth zu besitzen, den Peinigern gegenüber eine mannbare Stellung zu nehmen, hingegen

einen Armen, Schwachen gegenüber zeigen sie sich als Löwen, doch nein! — Denn der Löwe pflegt gegen Schwache großmüthig zu sein, sie zeigen sich als reizende Wölfe im — Schaafpelze.

Dass ein Richter dieser Sorte nicht im Interesse der Schule und ihrer Lehrer wirkt und nicht wirken kann, ist selbstverständlich. So z. B. erklärte sich auch ein weiser (?) Ortsrichter in einer Schulkommmissionsitzung gegen die Ausfolgung eines einmonatlichen Gehaltes für den während der Monate September und Oktober vorigen Jahres, durch den 2. Klassenlehrer ertheilten Unterricht in der damals erledigten 1. Klasse; die übrigen Schulkommmissionsmitglieder stimmten stillschweigend mit ihm, denn es handelte sich darum, dem Lehrer etwas von seinem lauer verdienten Lohn zu entziehen. Unbliche Fälle könnte man mehrere anführen. Wenn es Zeit und Umstände erlauben, so werden wir die Heldenthaten eines zu obiger Sorte gehörigen Richters, während seiner dreijährigen Dienstzeit nicht hier, sondern in dem „Freien Bürger“ auch noch mittheilen.

Berlin, im Sept. (Thilo und Eichhorn!) Durch hiesige Blätter machte dieser Tage nachfolgende Geschichte die Runde, die ich den Lesern Ihres „Schulboten“ nicht vorenthalten zu sollen glaube. Eine der drolligsten Verwechslungen, die sich je zugetragen, und welche der Betreffende, der verstorbene Seminar-Director Thilo in Berlin oft mit vielem Humor zu erzählen pflegte, verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. Thilo, ein Schwiegerohn Diesterweg's, hatte die Berufung zum Nachfolger desselben in der Leitung des Seminars in der Oranienburgerstraße erhalten und eilte nach Berlin, sich, wie das so üblich, beim Cultusminister vorzustellen. Er steigt bei Diesterweg ab und erhält auf eine schriftliche Anfrage vom Cultusminister den Bescheid, er werde nächsten Morgen 9 Uhr empfangen werden, Thilo also wirft sich in seinen Frack und fragt Diesterweg beim Fortgehen, wo denn das Cultus-Ministerium sei. „Unter den Linden Nr. 7“, erwiderte Diesterweg, und Thilo begab sich auf den Weg. Nun aber ist das Ministerium Unter den Linden Nr. 5, während sich Nr. 7 das russische Gesandtschaftshotel befindet. In seinem Salon saß der russische Gesandte in rothem Schlafrocke und bequemen Morgenschuhen, als die Bediente ihm meldet, der Herr, den er um 9 Uhr bestellt, sei gekommen. Der Gesandte erinnert sich zwar nicht, vernuthet aber, daß er Jemandem diese Zeit bestimmt, und läßt den Fremden bitten, einzutreten. Thilo also tritt in's Zimmer. „So habe ich mir den Cultusminister denn doch nicht vorgestellt“, denkt er bei sich beim Anblick des rothen Schlafrockes; schnell gefaßt aber sagte er: „Excellenz, ich bin der Seminar-Director Thilo.“ „Seminar“, sagte der Russe, „freut mich“. „Was ist das, ein Seminar?“ „Aha“, denkt Thilo, „der will mich examiniren“, und setzt nun dem Gesandten streng sachlich und eingehend auseinander, was ein Seminar ist. Der hört geduldig zu und fragt zuletzt: „Wie viel Russen bilden Sie also bei sich aus?“ „Russen?“ erwidert Thilo, „höfentlich keinen; wir haben genug Arbeit mit unseren eigenen jungen Leuten“. Der Gesandte schwieg einen Augenblick, dann fragte er piquirt: „Ja, aber was wollen Sie denn von mir?“ Jetzt ungefähr ging Thilo ein Licht auf, schnell gefaßt aber machte er der Situation ein Ende indem er sagte: „Excellenz, entweder Sie sind nicht der Cultusminister, oder ich bin nicht der Seminar-Director Thilo“. Man kann sich denken, daß die Auseinandersetzung eine überaus heitere war. Thilo wendete sich dann zwei Thüren weiter, nach Nr. 5.

Pädagogische Rundschau des In- und Auslandes. Budapest. In der hauptstädtischen Gemeinderathssitzung wurde auf Antrag des Magistrates die Zahl der ordentlichen Mitglieder des Schulrathes von 15 auf 20, die der Ersatzmänner von 5 auf 10 erhoben; die Anzahl der Bezirke wurde hingegen von 22 auf 21 herabgesetzt. Die Mitglieder müssen von nun an Eid ablegen. („Népvételök Lapja“ betont, man möge bei dieser Gelegenheit Fachmänner in den Schulrath wählen, damit einmal die Pädagogik die Herrscherin in Schulangelegenheiten sei.) — In **Szered** an der Wag befinden sich in 4 Klassen mit 230 Kinder (worunter 200 jüd.) welche in der fürchterlichen Hitze (Juni, Juli) dem Unterrichte mit bedecktem Haupte bewohnten. (Alle Achtung vor dem konfessionellen Muß einer Religionsgenossenschaft; hier aber in der Schule, welche noch dazu eine kommunale ist, hat man den Unsinn nicht auszuüben, daß man des kinders Gehirn aus Achtung vor jüdischen Gebräuchen einer doppelten Anstrengung und Sekatur überantwortet. D. Ref.) — Der erste Schulinspektor des **Seveser** Komitates hat wegen Herstellung seiner Gesundheit einen wöchentlichen Urlaub genommen. Zur selben Zeit wurde dessen Aktuar zur Waffenübung einberufen. „N. piskola“ fragt nun ironisch: „Jetzt ist aber die Frage: wer wird nun während der 6 Wochen die Angelegenheiten des Schulinspektors leiten?“ (Es ist gut, daß Trefort Willens ist, die auf's Eis gegangene Schulinspektorinstitution zu reformiren, bei dieser Reformation sollte man aber weniger Reformirte und mehr Sachverständige anstellen. D. Ref.) — **Wien**, die „Volkschule“ widmet dem am 1. August a. c. verstorbenen Lehrer, Josef Kaffius einen warmen Nachruf. Kaffius war geboren in Mähren, wirkte in den letzten Jahren als Lehrer in Rudolfsheim und in Wien. Eine Seele, die nur der Schule lebte! Das müßte des Mannes Grabchrift sein. Durch Siechthum von fast allen Freuden des Lebens abgezeichnet, ohne Familie einjam im Leben dastehend, war das Feld seiner beruflichen Wirksamkeit seine ganze Welt geworden. Unermüdet im Nachdenken über Alles, was der Schule und den Lehrern zum Heile gerei-

chen könnte, unverdrossen bei jeder Arbeit, die solchem Nachdenken und den zahlreichen daraus entspringenden Plänen und Anträgen entspraug, jede Minute bereit, den letzten Funken von Lebenskraft, der in dem siechem Körper glommt, für die Interessen der Lehrerschaft dabinzugeben, so haben wir Kaffius in jahrelangem Verkehr kennen gelernt. Eine gemeine Gesinnung, Verleugnung der guten Sache um Linter und Ehren brachte ihn in Feuer und Flamme; ein mannhaftes Wort, gesprochen zur rechten Zeit, bereitete ihm den köstlichsten Hochgenuß, dann freute er sich bis in den Kern seiner Seele hinein und vergaß die Fülle all seiner Schmerzen und Kümmerniß. Er hat mit seiner mittleren Begabung gearbeitet als Mann der besten Art, und er hat verstanden, unter dem furchtbarsten aller Zustände, dem langsamen Sterben, dessen er sich vollkommen bewußt war, den Blick zur Höhe frei und klar zu erhalten und sich ein offenes Herz für edle Ideale bis zum Grabe zu bewahren. (Das war ein Lehrer im Diefsterweg'schen Geiste! Friede ihm! D. Ref.) — **Vinz.** Der Landes Schulrath hat mit Rücksicht auf den drückenden Lehrermangel, vorbehaltlich der Zustimmung des Landesauschusses, beschlossen, die Bezirks schulbehörden vorläufig auf die Dauer von 3 Jahren zur provisorischen Anstellung ungeprüfter Lehrkräfte als Unterlehrer unter der Bedingung zu ermächtigen, daß dieselben in einem Jahre nach der Anstellung die Reifeprüfung ablegen. (Was wird denn wohl in Ungarn in Aussicht stehen? D. Ref.) — **Prag.** Laut Ministerial-Erlaß wird an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt ein Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen pro 1875—76 errichtet

Bereinsnachrichten.

Südungarischer Lehrerverein. Die gefertigte Obmannschaft erlaubt sich, den der Lehrerkorporation des Temeszer Komitates Berschetz, Deitaer Bezirkes, wie auch des Berscheker Zweigvereines im Südungarischen Lehrervereine gehörenden p. t. Mitgliedern, auch allen Schulfreunden bekannt zu geben, daß die diesjährige Herbst-Versammlung am 21. d. M. in den Gemeinde-Schullokaliitäten zu Temes-Butvin abgehalten wird.

Die provisorische Tagesordnung ist folgende: 1. Kundmachung der Zuschrift der geehrten Vereinsvorsiehung vom 22. September l. J., Zahl 9. 2. Aufnahme von Mitgliedern.

Zur Verhandlung kommen: 1. Sollen Schulsparkassen eingeführt werden? Welche Vor- und Nachteile gewähren sie? Referent Herr Fischer, Lehrer aus Delta. 2. Wie und was soll in den obersten Klassen der Volksschule aus der Physik gelehrt werden? Referent Herr Mán, Lehrer aus Moritzfeld. 3. Lehrer Fischer aus Delta hält einen praktischen Vortrag aus dem Schreibunterricht. 4. Anträge und Interpellationen. 5. Neuwahl der Funktionäre. 6. Einbeziehung der Mitglieder-Taren.

Es versteht sich von selbst, daß sich auf obige zur Verhandlung kommenden Gegenstände auch andere Herren als Referenten melden können, so wie die gefertigte Obmannschaft noch anderer etwa zu haltender Vorträge oder Anträge entgegensteht, nur bittet sie, solche noch vor Eröffnung der Sitzung (9 Uhr Vormittag) schriftlich bekannt zu geben. Mit freundlichem Grüße, Moritzfeld, den 8. Oktober 1875. — Josef Zircher, Obmann, S. Ruzbaum, Schriftführer.

Korrespondenz der Redaktion.

2043. **M. M.** Trencsin. Von uns aus wird jede Nummer regelmäsig Samstags expedirt. Wenn Verspätung eintritt, so ist daran die Post schuld. 2044. **Gh. B.** Ung. Weißkirchen. Die Lehrerstellen, die bei uns ausgeschrieben wurden, können Sie im Schulboten nachlesen. Ob wir Einfluß auf die Lehrervahlen in Ungarn haben, erscheint uns sehr zweifelhaft, obwohl auch wir der Ansicht sind, daß wir manche Gemeinde viel besser bedienen könnten, als die vielen Vettern und Basen. 2045. **J. M.** Aljo-Kubin. Ihre Mittheilung macht uns Sorge. Schon zweimal ließen wir die fragliche Nummer an Sie in je 10 Exemplaren senden. Sie müssen also bis jetzt 20 Exemplare erhalten haben. Daß sie den „Ungar. Schulboten“ verbreiten wollen, freut uns um der Sache willen, der wir dienen. 2046. **J.** Moritzfeld. Die Vereinsnachricht kam für die letzte Nummer zu spät. Läßt sich für Verbreitung unseres Volksblattes bei Ihnen Nichts thun? 2047. **J. S.** Odenburg. Sie wollen den Betrag kennen lernen? Gut. Netto 30 fl. 2048. **G. J.** Oberlahusen. Wir erwarten demnächst — Fortsetzung. 2049. **S. G.** Matheocz. Ihre Mittheilung zeugt für unsere zerrütteten Schulverhältnisse, welche das Klarsehen auch Unbefangenen unmöglich machen. 2050. **Ad. N.** Steinamanger. Von den Unterrichtsstunden abgesehen, bleibt Alles bei unserm Übereinkommen. Theilen Sie uns das Verzeichniß mit 2051. **J. M.** Wien. Sobald die aufgehäute Arbeit bewältigt sein wird, folgt auf Ihre lieben Zeilen — ein langer Brief. 2052. **J. M.** Stofok. Der Aufsatz wird veröffentlicht. Zur Auffindung der gewünschten Bücher fehlt uns die physische Zeit. 2053. **G. J.** Schmöllnik. Wo bleibt die Fortsetzung? So lange Zwischenräume verderben den Einbruck des Ganzen. 2054. **M. S.** Breslovak. Von dort hat sich die Liste bis jetzt noch nicht vermehrt. 2055. **J. Ce.** Budapest. Wir bedauern unendlich, daß eben Sie in der wichtigen Sache Nichts thun konnten. 2056. **J. St.** Drawiza. Nun, noch keinen verlässlichen Mann gefunden?

Korrespondenz der Administration.

W. A. Ung. Skalts. Sie haben durch Einwendung der H. fl. ö. W. Sich und uns einen Dienst erwiesen. Uns haben Sie Arbeit und Kosten erspart, Sie Kosten und — die Aussicht auf Vermehrung der Kasse. Es thut dringend Noth in die Geschäftsgebarung Ordnung zu bringen, was nur durch Pünktlichkeit seitens unserer Abonnenten geschehen kann. Ihr Rest ist nun ganz beglichen und haben Sie bis zum Schlusse dieses Jahres den „Schulboten“ abonniert. **J. S.** Benge. Der Restirende Betrag ist auf dem Nachnahmeschein verzeichnet. So werden die Kosten der Sendung vereinfacht: Wir empfehlen Ihnen unsere Benachrichtigung an der Spitze des Blattes zur gef. Durchsicht. **J. A.** Bissegrad. Rein. Bloß das laufende Quartal, das wir jedoch auch mit Nachnahme einheben.

Anzeigen.

Ein 21 Jahre alter evang. Lehrer, welcher sich vor 2 Jahren an einer evang. Lehrerbildungsanstalt Westungarns ein Lehramtsbefähigungszeugniß mit dem Prädikate „Sehr gut“ erwarb, der deutschen und slavischen Sprache mächtig ist, Orgel und Klavier tüchtig spielt, und seit zwei Jahren als Lehrer fungirt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Lehrer-, eventuell eine Unterlehrerstelle, wo ihm Gelegenheit geboten würde, sich in der ungarischen Sprache zu üben. Gefällige Anträge und Anfragen übernimmt aus Gefälligkeit die Redaktion dieses Blattes. 48—1

Zur gefälligen Beachtung!

Hiedurch theile ich den P. T. Herren Lehrern mit, daß ich die allgemein beliebten *Zeichenhefte von Prof. A. Spinner,*

für Ungarn in Kommission genommen und dieselben vorrätzig halte. Die Sammlung besteht aus 13 Heften und ist folgendermaßen zusammengestellt:

1. Heft, nur wagrechte und lothrechte Linien zuerst über einen, dann über zwei, drei und mehrere Zwischenräume; **2. Heft,** schräge Linien über einen, anderthalb und zwei Räume mit und ohne Zwischenpunkte; **3. Heft,** quadratische Formen mit und ohne Theilung des Zwischenraumes; **4. und 5. Heft,** moderne Fußböden, leichte Einrichtung- und Bauobjekte; **6. Heft,** die krummen Linien; **7. Heft,** (womit die zweite Abtheilung beginnt), verschwinden die Hilfspunkte und ein wirklich freies Zeichnen wird angebahnt. Dieses Heft enthält das Zeichnen der Punktreihen in verschiedenen Distanzen, das Zeichnen der Geraden nach Richtungen und Längen (nach einem gegebenen Maßstabe in Centimeter), das Theilen der Geraden, das Zeichnen der Senkrechten, Copiren und Theilen der Winkel und die verschiedenen Arten der geradlinigen Figuren; **8. und 9. Heft,** Einzeichnungen in die regelmäßigen geradlinigen Figuren mit gerad- und krummliniger Begränzung, wobei die Schüler die Eintheilung selbst vorzunehmen haben; **10. und 11. Heft,** die Elemente des ornamentalen Zeichnens; **12. Heft,** Anwendungen derselben auf moderne Bauobjekte; **13. Heft,** die wichtigsten geometrischen Körper und einfache im Leben vorkommende Gegenstände als Anleitung, Objekte frei nach der Natur darzustellen.

Die Hefte bieten durchaus gefällige, im praktischen Leben verwendbare Formen, die Zeichnungen sind korrekt und spornen die Schüler zur Reinlichkeit, Nettigkeit und zum Richtigezeichnen an; sie verfeinern ihren Geschmack und fördern mächtig ihren Formen- und Schönheitsinn; die Ausstattung ist eine sehr schöne und der Preis ein äußerst billiger.

Preis eines Heftes 10 kr. ö. W. Auf 10 Hefte 1 gratis. Gleichzeitig empfehle ich meine gut eingerichtete Buchhandlung zur Versorgung von Schulbüchern und anderen Werken. Prompte und solide Gebrahrung sind meine leitenden Grundsätze.

Achtungsvoll

Ludwig Kókai,

Buchhändler.

47—1

In meinem Verlage sind soeben erschienen:

I. Meth. Handbuch für das elementare Zeichnen an Volksschulen.

IV. Abth. Oberstufe 2. Lieferung. Preis 65 Kr.

II. Uebungshefte für das stigmografische Zeichnen.

1. Heft mit Randziffern und 1cm Punktweite. 2. Heft mit 2cm Punktweite. Preis 3 Kr. (netto 2½ Kr.) Zugleich empfehle ich den geehrten Kollegen meine übrigen Lehr- und Lernmittel im Zeichnen für alle Abstufungen der Volksschule.

Franz Anapet,
Schulvorstand in Znaim.

46—1

Konkurs. Wegen Besetzung der an der hiesigen deutsche Volksschule erledigten Unterlehrerstelle, mit welcher ein Gehalt jährlicher 300 fl., 100 fl. an Quartiergeld verbunden ist, wird der Konkurs bis Ende Oktober d. J. ausgeschrieben. Hierauf Reflektirende haben ihre Gesuche mit dem Lehrbefähigungs- so wie mit dem Sittenzeugnisse belegt, bis zum obigen Termine einzubringen. Jene Kompetenzen, welche den Nachweis der Kenntniß der ungarischen Sprache in Wort und Schrift erbringen, werden besonders berücksichtigt.
Vom Magistrate der k. Stadt Weiskirchen. 45-2

Gute und billige Schuhwaaren
kauft man in der ungarischen Schuhwaaren-Fabrik des

Emanuel Temesváry
Budapest, Königs-gasse 1.
Besonders empfehlenswerth sind
Für Damen.

- Nr. 1. Komodiansche aus Leder-Brünnel u. Doppelpelzstoff fl. 1. 20.
- Nr. 2. Stiefletten aus Brünnel zum Schnüren fl. 2. 8.
- Nr. 3. Stiefletten aus Leder mit genaetzten Doppel-Sohlen Schraubenarbeit. fl. 3. 20.
- Nr. 2 und 3 mit 6 Zoll hohem Gummi-Fuß, gute und schöne Nagel um 50 fr. mehr.

Für Herren.

- Stiefletten aus hartem Chagrin mit Doppelsohlen und Schrauben. fl. 4.
- Stiefletten aus Kalb- oder Zuchtenleder, sehr starke Schraubenarbeit. fl. 4. 50.
- Stiefletten aus künstlich-Zuchten, bester Schuh für alle fl. 5. 20.
- Stiefeln oder Schnallenstiefeln aus Widts- oder Zuchtenleder fl. 10.—
- Stiefeln aus russisch-lakirtem Zuchtenleder, besonders empfehlenswerth fl. 13.—

Ausführliche Preis-Courante gratis und franco. Briefliche Aufträge expedire ich bestens unter Garantie per Postnachnahme. 39-4



Konkurs. An der Gemeindefchule zu Glef ist die 1. Klasse erledigt.

Das jährliche Gehalt beträgt 500 fl. und 100 fl. Quartier-Kelotum, bis dahin, bis die Schulkommission ein Naturalquartier besitzt.

Bewerber, die der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind, wollen ihre dokumentirten Gesuche bis 20. Oktober 1875, an das Präsidium der Gemeindefchulkommission einreichen.

Markt Glef 25. September 1875.

David Nicora August Martzy
Präses. Schriftführer.



Die Konkurrenz Buchdruckerei

mit großer Buchdruck-Schnellpresse, nicht zu verwechseln mit sogenannten Schnellpressen-Druckereien à la Minute,

Pest, Stefansplatz Nr. 1.

liefert alle Druckforten 10-20 Prozent billiger als überall prompt und elegant ausgeführt.

Aufträge aus der Provinz werden bestens effektiviert.

- | | |
|---|--|
| 100 Visitenkarten guter Karton 40, 50, 60 fr. | 500 Rechnungen größere fl. 2,50, 3, 3,50 |
| 100 " " farbige 50, 60, 70 fr. | 1000 " " fl. 3,50, 4,50, 5,50. |
| 100 " " Lack, weiß od. farb. 60, 70, 80 fr. | 1 Rieß Briefe glatt, liniert oder karirt mit Druck fl. 5,50, 6,70, 7,50. |
| 100 Verlobungskarten auf verschiedenfarbigem Papier, Preise wie oben. | 1 Rieß Kanzleipapier mit Firmendruck fl. 2,50, 3, 3,50. |
| 100 Hochzeitskarten fl. 1,30, 1,50, 2. | 1000 Hanfkouverts fl. 2,60, 2,80, 3,50. |
| 1000 Briefstückelmarken fl. 1,70, 1,90, 2,50. | 500 Geschäfts-Adressen fl. 2, 2,50, 3. |
| 100 Briefe klein mit Druck 60, 80 fr. 1 fl. | 1000 " " fl. 3, 3,50, 4. |
| 100 " groß mit Druck 80 fr. fl. 1, 1,30. | 100 Anschlagzettel fl. 2, 2,50, 3. |
| 100 Couverts mit Druck 50, 60, 70 fr. | 100 " " groß fl. 3, 3,50, 4. |
| 100 Rechnungen 4tel 40, 60, 80 fr. | |
| 100 " " größere 50, 70, 90, 1,30 fr. | |

Ferner alle Arten Druckforten als: Einladungs- und Entréekarten, Speisekarten, Annoncirungen, Fakturen, Liefercheine, Tabellen, Circuläre, Preis-Courante, Waaren-Etiquettes, Hauszins-Quittungen, Kassabestätigungen, Lehrbriefe, Meisterbriefe, Vollmachten, Schulcheine, Tanzordnungen, Ballkarten, Geburts-, Trauungs- und Todtencheine, Militär-, Advokaten-Vereins-, Gemeinde-, Schul- und Apotheker-Druckforten

elegant ausgeführt zu staunend billigen Preisen.

Den p. t. Gemeinde-Vorständen, Vereinen, Schulen, Instituten, sowie den Herren Notären und Advokaten, wie überhaupt Jedem, der größeren Bedarf an Druckforten hat, bin ich in der angenehmen Lage das Mögliche zu bieten.

Aus vorstehenden Preisen läßt sich im Allgemeinen die staunenswerte Billigkeit der Druckforten ersehen. 39

Kommissions-Verlag: **L. Kolai.** „Hungaria“ Buchdruckerei- und Verlagsverein in Budapest